

Märtyrer - Zeugen der Wahrheit und der Freiheit

Überlegungen zur Theologie des Martyriums

Kardinal Walter Kasper

I. Probleme und Aktualität des christlichen Verständnisses der Märtyrer

Die Kirche in Korea darf sich einer großen Märtyrergeschichte rühmen. An ihrem Anfang stehen zu Beginn des 19. Jahrhundert über 8000 Märtyrer. Diese Märtyrergeschichte fand in verschiedenen Wellen eine Fortsetzung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts; in Nordkorea dauert sie an bis auf den heutigen Tag. So ist Korea weltweit das Land mit der viertgrößten Zahl an Heiligen. Als Europäer kann ich der Kirche in Korea nur meine tief empfundene Hochachtung ausdrücken.

Wenn wir über Märtyrer sprechen, dann sprechen wir nicht über einen ferne Vergangenheit. Wir sprechen über die Kirche heute. Die Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, der Wahrheit Gottes und dem Hass der Welt durchzieht die Geschichte der Kirche in allen Jahrhunderten. Doch das 20. Jahrhundert war mehr als die Jahrhunderte zuvor ein Jahrhundert der Märtyrer.¹ Antichristliche Ideologien und totalitäre politische Systeme stellten einen Absolutheitsanspruch, dessen antichristlicher Charakter an die die apokalyptischen Bilder der Offenbarung des Johannes erinnert. Begonnen hat es in den Verfolgungen in Mexiko und Spanien, ihren Höhepunkt erreichten sie unter dem Nationalsozialismus und dem sowjetischen und chinesischen Kommunismus. In der südlichen Hemisphäre mussten auf Grund eines postkolonialen Nationalismus und aus ethnischen Gründen Asien wie in Afrika viele Märtyrer ihr Leben lassen. Im noch jungen 21. Jahrhundert sind die Christen weltweit die am meisten verfolgte Gruppe.² Darauf hat Papst Benedikt XVI. in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2011 „Religionsfreiheit, ein Weg für den Frieden“ nochmals eindringlich hingewiesen. Er hat die Verfolgungen als Beleidigung Gottes wie der Würde des Menschen bezeichnet.

¹ A. Riccardi, Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert. Mit einer Einleitung von M. Scheuer, Herder, Freiburg i.Br. 2002.

² Vgl. „Kirche in Not“: Christen in großer Bedrängnis. Diskriminierung und Unterdrückung. Dokumentation 2011; Weltverfolgungsindex 2012..

Diese Feststellung ist für uns Christen kein Grund zur Anklage; sie ist für uns wie für die ersten Christen ein Grund zur Hoffnung auf eine tiefgreifende Erneuerung und auf ein neues Wachstum der Kirche. Märtyrer sind der Same, aus dem die Kirche wächst und sich immer wieder erneuert. Sie sind wie das Weizenkorn, das wenn es in die Erde fällt und stirbt, Frucht bringt (Joh 12,24). Das Blut der Märtyrer wird – so hoffen wir – auch heute und morgen Samen neuer Christen sein.³

Diese Überzeugung muss für uns ein Grund sein, uns neu Gedanken über die Theologie des Martyriums zu machen.⁴ Bei diesem Versuch begegnet uns freilich eine Schwierigkeit: Was oder wer ist ein Märtyrer? In der frühen Kirche war der Begriff Märtyrer eindeutig: Als Märtyrer galt der Blutzuge, der um des Glaubens und der Liebe für Jesus Christus willen den Hass anderer und den Tod duldend auf sich nahm.⁵ Martyrium war ein spezifisch christlicher Begriff, den es vor und außerhalb des Christentums nicht gab; er war nicht ablösbar vom Christusbekenntnis und von der Lebenshingabe aus Liebe zu Jesus Christus und zu den Brüdern und Schwestern in Christus.

Heute erleben wir eine Ausweitung und eine Nivellierung dieses Begriffs. Es werden auch Männer und Frauen anderer Religionen als Märtyrer bezeichnet. Wir finden sie im Judentum, im Islam, im Manichäismus. Oft werden Männer und Frauen als Märtyrer bezeichnet, welche einfach für ihre Überzeugung gestorben sind. Man denke an den Tod des Sokrates. Aus neuerer Zeit kennen wir in Japan das Kamikaze-Phänomen; wir hören von der Selbstverbrennung von Mönchen oder von Studenten.⁶ Sogar islamistische Selbstmordattentäter, die hunderte von Unbeteiligten in den Tod reißen, werden als Märtyrer bezeichnet. Ein solches Märtyrertum, das mit Selbstmord und den Mord an vielen anderen verbunden ist, ist freilich die Perversion des christlichen Märtyrerverständnisses.

³ Tertullian, Apol. 50, 14.

⁴ Jüngere systematische Veröffentlichungen zur Theologie des Martyriums: K. Rahner, Zur Theologie des Todes. Mit einem Exkurs über das Martyrium (QD 2) Freiburg i. Br. 1965, 73-106; J. Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes, München 1975, 378-388; H. U. Balthasar, Martyrium und Mission, in: Neue Klarstellungen, Einsiedeln 1979, 158-173; E. Christen, Art. Martyrium II/2, in: TRE XXII (1992) 212-220; W. Scheuer, Art. Märtyrer, Martyrium, in: LThK VI (1997) IV und V, 1441-44; P. W. Scheele, Zum Zeugnis berufen. Theologie des Martyriums, Würzburg 2008 (mit vielen Zeugnissen).

⁵ So das II. Vatikanische Konzil in der Kirchenkonstitution "Lumen gentium" 42.

⁶ Vgl. Art. Martyrium I und II, in: TRE 22 (1992) 197-207.

Zu den Fragen von außen kommen selbstkritische Fragen von innen und an die eigene Adresse. Haben wir in der Kirche der freien Welt, zu der zu gehören wir dankbar sein dürfen, den Ernstfall des christlichen des Martyriums nicht praktisch ausgeklammert? Passen wir uns nicht oft allzu bequem dem Lebensstil und der Mentalität unserer heutigen Kultur an? Müssen wir nicht eine Verbürgerlichung des Christentums beklagen? Sören Kierkegaard hat seine evangelische Kirche nachdrücklich vor der Gefahr der Verbürgerlichung gewarnt.⁷ H. U. von Balthasar hat dieselbe kritische Frage in seiner Schrift „Cordula oder der Ernstfall“ an die Adresse der katholischen Kirche gerichtet.⁸

So besteht Grund zu fragen: Was oder wer ist eigentlich ein Märtyrer? Was bedeutet Martyrium theologisch, und was haben die Märtyrer uns heute zu sagen?

II. Theologische Reflexion: Was bedeutet Martyrium?

1. Christologisch Dimension

Die gestellten Fragen sind nicht leicht zu beantworten. Schon die Entstehung des Begriffs Märtyrer ist kontrovers.⁹ Er wurde vorbereitet in der hellenistischen Spätperiode des Alten Testaments, wo es schwere Verfolgungen von gesetzestreuen Juden gab. Man denke an die sieben makkabäischen Brüdern welche wegen ihrer Treue zum Gesetz ein grausames Martyrium zu erdulden hatten.¹⁰ Wir hören im Alten und im Neuen Testament immer wieder vom Schicksal der Propheten,¹¹ und vor allem vom leidenden Gottesknecht, der unseretwegen durchbohrt und wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird (Jes 53). Doch von Märtyrern im Sinn der

⁷ S. Kierkegaard, Das Buch über Adler (Ges. Werke 36. Abteilung), Düsseldorf 1962.

⁸ H. U. Balthasar, Cordula oder der Ernstfall, Einsiedeln 1966.

⁹ Die ältere Forschungsgeschichte wird kritisch dargestellt bei N. Brox, Zeuge und Märtyrer. Untersuchung zur frühchristlichen Zeugnisterminologie, München 1961; die neuere Literatur: TRE 22 (1992) 210-212. Noch immer wichtig ist H. Campenhausen, Die Idee des Martyriums in der alten Kirche, Göttingen 1936. Campenhausen gibt jedoch eine Deutung auf dem Hintergrund der protestantischen Hermeneutik und Geschichtsbetrachtung. Demgegenüber gehen wir von einer kanonischen und kirchlichen Exegese aus, welche das Neue Testaments im Licht des Zeugnisses in dessen letzten Buch, der Offenbarung des Johannes, zu lesen versucht, die in der Spätzeit des Alten Testaments vorbereitet und die im Martyrium des Polykarp um 150 voll ausgebildet ist. Hilfreich ist die Zusammenstellung der Texte bei Th Baumeister, Genese und Entfaltung der altkirchlichen Theologie des Martyriums, Berlin 1991.

¹⁰ 2 Makk 6,12-31; 7. Hinzuweisen ist auch auf Dan 11, 32-35.

¹¹ 2 Sam 12; 1 Kö 21; Jer 20,7-18; Hos 9,7-9. Davon findet sich im NT ein reiches Echo: Mt 23,37; Lk 6,22; Apg 7,52; 1 Thess 2,15; Jak 5,10.

Lebenshingabe für Jesus Christus hören wir erstmals erst im letzten Buch des Neuen Testaments, in der Offenbarung des Johannes. Das geschah in dem Augenblick, in dem sich unter Kaiser Domitian die erste allgemeine Verfolgung der Christen abzeichnete.¹² Draus hat sich im Bericht über das Martyrium des Polykarp um das Jahr 150 der Begriff des Märtyrers herausgebildet, der dann von der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts an allgemein üblich wurde. Wir müssen also in einer kanonischen Exegese versuchen, das Neue Testament sozusagen von rückwärts, von dessen letztem Buch her lesen um zu verstehen, was Martyrium christlich bedeutet.

Die Offenbarung des Johannes will aufdecken, was bald geschehen muss (1,1.3; 22,6.10) und sie sagt dabei grausame Verfolgungen voraus. Damit ist für den Seher von Patmos die Zeit der eschatologischen Auseinandersetzung zwischen Christus und Antichrist angebrochen. So richtet sie den Blick auf Jesus Christus. Er wird als der treue Zeuge (ο μαρτυς ο πιστος) bezeichnet, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde (1,5; 3,14). Er ist das Lamm, das geschlachtet wurde (5,6.12), das sich mit seinem Blut Menschen aus allen Stämmen und Sprachen für Gott erworben und sie zu Königen und Priestern gemacht hat (5,9 f; vgl. 1,5.9). Königliches Priestertum aller Getauften meint damit nicht irgend-welche Funktionen von Laien in der Kirche; königliches Priestertum meint Berufung zum Märtyrertum. Diejenigen, die das Martyrium bestanden haben, haben ihre Gewänder weiß gewaschen im Blut des Lammes und stehen nun vor dem Thron des Lammes, das alles Tränen von ihren Augen abwischt (5,14-17). Sie sind bei der Öffnung des fünften Siegel die Seelen unter dem Altar, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen Zeugnisses (μαρτυρια), das sie abgelegt hatten (6,9; vgl. 12,11. 17; 19,10; 20,4). Sie werden als Zeugen Jesu (μαρτυροι) bezeichnet, von deren Blut die Hure Babylon betrunken ist (17,6).

Die martyria Jesu ist als das Ur- und Vorbild derer, die für ihn bis in den Tod Zeugnis gaben und die nun um den Thron des Lammes versammelt sind. Schon 1Tim 6,13 spricht von dem guten Bekenntnis (καλη ομολογια), das Jesus vor Pontius Pilatus abgelegt hat, in dem als Zeuge aufgetreten ist (μαρτυρησαντος).

¹² E. Peterson, Zeuge der Wahrheit, in: ders. Theologische Traktate, München 1951, 203-219.

Auch das Martyrologium des Polykarp bezieht sich auf diesen Prozess.¹³ Die Formel „unter Pontius Pilatus“ ist dann in das apostolische Glaubensbekenntnis eingegangen. Damit ist der Prozess Jesu vor Pontius Pilatus, wie ihn das Johannesevangelium beschreibt (Joh 18,28-19,16)¹⁴ Urbild christlichen Martyriums und maßgebend für die Theologie des Martyriums.

Wenden wir uns darum diesem Prozess kurz zu. Jesus wird von den Juden angeklagt; sie gelten im vierten Evangelium als Vertreter des Jesus feindlichen ungläubigen Kosmos. Mit den Juden ist darum nicht das empirische jüdische Volk von damals und schon gar nicht das von heute gemeint. Für das Johannesevangelium sind die Juden vielmehr Typus der ungläubigen Welt, die sich der Wahrheit Gottes verschließt. Es geht es in dem Prozess vor Pilatus um den Prozess der Welt gegen die Wahrheit. Ausgetragen wird der Prozess vor der römischen Obrigkeit. Damit erhält die Auseinandersetzung so wie später alle Martyrien eine politische Dimension. Als sich Pilatus als in Religionsfragen nicht zuständig erklärt, schieben die Ankläger ihre Anklage auf die politische Ebene und klagen Jesus als politischen Messias an, der die Herrschaft des Kaisers in Frage stellt. Sie insinuierten dem Pilatus: Wenn du diesen laufen lässt bist du kein Freund des Kaisers, dann bist du selbst politisch geliefert. Die eschatologische Auseinandersetzung um die Wahrheit wird so zu einem politischen Spiel und Kalkül.

Doch Jesus durchkreuzt dieses Spiel. Als Pilatus fragt: „Bist du der König des Juden?“ antwortet er: „Ja, ich bin ein König.“ Aber mein Königtum ist nicht von dieser Welt. „Dazu bin ich in die Welt gekommen, damit ich für die Wahrheit Zeugnis (ἵνα μαρτυρήσω) gebe.“ Darauf kommt die sprichwörtliche Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?“ Sie ist nicht die Frage eines Wahrheitssuchers, wohl auch nicht die Frage eines philosophischen Skeptikers; eher ist sie die arrogante und zynische Antwort eines Machtmenschen, der sich um Wahrheit nicht schert und für den nur politische Macht und Opportunität zählt. So weicht Pilatus vor der Frage nach der Wahrheit aus und lässt sich aufs Verhandeln ein. Er sucht nach einem Ausweg, der aber reine Willkür ist. Denn juristisch findet er keinen Grund um Jesus zu

¹³ Martyrologium des Polykarp 1

¹⁴ H. Schlier, Jesus vor Pilatus, in: ders., Die Zeit der Kirche. Exegetische Aufsätze und Vorträge, Freiburg i. Br.² 1958, 56-74.

verurteilen, doch angesichts des Drucks des Pöbels gibt er nach; er lässt Jesus geißeln und kreuzigen. So wird der Prozess verlogen; er verliert sich in menschlicher Armseligkeit und in unehrlichen Zweideutigkeiten.

In dem Prozess Jesu vor Pilatus finden wir alle wesentlichen Elemente des christlichen Verständnisses des Martyriums. Es geht im christlichen Martyrium nicht um den Tod für eine Idee oder für eine Moral, es geht um eine Person; es geht um Jesus Christus, in dem die Wahrheit endgültig erschienen ist (Joh 1,4 f; 8,12), ja der die Wahrheit in Person ist (Joh 14,6). In seiner Person geht es um die Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge. Diese eschatologische Auseinandersetzung geschieht in der politischen Öffentlichkeit vor dem Forum politischer Macht und mit allen damit gegebenen Zweideutigkeiten und Ambivalenzen.

Im Licht dieses Zeugnisses Jesu vor Pilatus erhalten die Nachfolgeworte Jesu von der Schicksalsgemeinschaft der Jünger mit ihrem Meister¹⁵ nachträglich eine martyrologische Bedeutung. Das gilt ebenso von den Seligpreisungen der Bergpredigt: „Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet (Mt 5,11; vgl. 10,22.39; Mk 8,35; Lk 6,22). Auch für Paulus ist Jesus Christus die Weisheit und Wahrheit Gottes, welche die Weisheit der Welt als Torheit entlarven und das Evangelium vom Kreuz als Gottes wahre Weisheit zur Geltung bringt (1 Kor 1,18-2,16). So versteht Paulus seine apostolischen Leiden als Leidens- und Kreuzesgemeinschaft mit Christus.¹⁶ Die Leidensgemeinschaft mit Christus ist das Geheimnis des christlich verstandenen Martyriums.

Das wird bereits beim Erzmärtyrer Stephanus deutlich. Sein Sterben wird ganz nach dem Vorbild des Sterbens Jesu am Kreuz berichtet. Wie Jesus betet er „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf“ und wie Jesus stirbt er betend „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an“ (Apg 7,59 f). Das Martyrium des Polykarp und vieler anderer Märtyrer wird ganz nach diesem Muster des Verlaufs der Passion Jesu beschrieben.¹⁷

¹⁵ Mk 8, 34; 10,39; Mt 10,24; 16,24; Lk 6,40; 14,27 ; Joh 13,16; 15,20.

¹⁶ Röm 8,35 f; 1 Kor 3,9-13; 2 Kor 4,7-11; 6,4-10; 11,23-33; Phil 4,12 f; ähnlich 1 Petr 4,13.

¹⁷ Martyrologium des Polykarp 1; 14; 17.

Vollends ist Ignatius von Antiochien entschlossen, „die Leiden seines Gottes“ nachzuahmen.¹⁸ Dasselbe Verständnis begegnet uns wieder bei Irenäus von Lyon¹⁹ und bei Origenes.²⁰ Für das ostkirchliche Verständnis ist der Märtyrer gleichsam eine Ikone Jesu Christi.²¹ Entsprechend lautet das fast stereotype Bekenntnis der frühchristlichen Märtyrer, aufgrund dessen sie zum Tod verurteilt wurden, mit: „Ja, ich bin ein Christ.“²² Das Martyrium ist Christusbekenntnis mit ganzem Ernst und allen Konsequenzen. Es ist die radikalst mögliche Nachfolge Jesu. Es ist der christliche Ernstfall und das erhabenste Zeugnis, das man für die Wahrheit des Glaubens ablegen kann.²³

Bei den Märtyrern des 20. Jahrhunderts begegnet uns ein neuer Aspekt. Das Bekenntnis „Ja, ich bin ein Christ“ ist ihnen gar nicht mehr möglich. Sie werden von vorne herein nicht als Christen sondern als gemeine Verbrecher wegen Devisenergehen, Volksverrat, angedichteten Frauengeschichten u.a. verurteilt; man manipuliert ihre Persönlichkeit sodass sie sich gar nicht mehr zu Christus bekennen können. Sie werden sie als Person anonymisiert. Ihre Asche wird in alle Winde zerstreut. Es sollen keinerlei Spuren übrig bleiben; man will auch noch ihr irdisches Andenken auslöschen.²⁴ Doch gerade in dieser äußersten Ohnmacht stehen sie in der Nachfolge Jesu, der von Pilatus ja auch gegen dessen besseres Wissen als Hochverräter verurteilt wurde. Die Märtyrer unserer Zeit erfahren die Kenosis Christi bis ins Äußerste, bis zur totalen Auslöschung ihrer Person. Man lässt ihnen nicht mehr die Ehre als Zeuge für die Wahrheit zu sterben; die Wahrheitsfrage soll gar nicht erst laut werden. Paulus bringt es auf den Punkt: Man hält die Wahrheit nieder (Röm 1,18). Dieses Niederhalten der Wahrheit ist das zutiefst Apokalyptische und die Gottlosigkeit unserer Situation.

2. Ekklesiologische Dimension

¹⁸ An die Röm 6,3,2; 2 Polykarp an die Phil 8,2; 9,2; Eusebius, Hist. eccl. V, 1 f u.a.

¹⁹ Irenäus von Lyon, Adv. haer. III,178,5

²⁰ H. Campenhausen, a.a.O. 95-97

²¹ Ebd. 99

²² Martyrologium des Polykarp 10; des Justin 3 f; des Karpus 1; 3; der scilitanischen Märtyrer, 10; des Apollonius, 2; der Perpetua und Felicitas, 3; 6 u.a.

²³ Katechismus der katholischen Kirche, 2473.

²⁴ Ähnliches geschah schon in der Antike um der Märtyrerverehrung und der christlichen Missionspropaganda keinen Vorschub zu geben. Vgl. H. Campenhausen, a.a.O. 81 Anm. 2

Wenn das Neue Testament Jesus als den Urmärtyrer bezeichnet, dann erinnert dies – wie bereits gezeigt – daran, dass Jesus seinen Jüngern vorausgesagt, dass sein Schicksal auch ihr Schicksal sein werde. So hat das Martyrium neben der christologischen Dimension auch eine ekklesiologische Dimension.

Diese ekklesiologische Dimension wird vor allem in der Aussendungsrede in Matthäus 10,16-39 deutlich.²⁵ Hier macht Jesus deutlich, dass er seine Jünger nicht in eine neutrale Welt hineinschickt. Er sendet sie wie Schafe unter Wölfe. Und sagt ihnen voraus, man werde sie um seines willen vor Statthalter und Könige schleppen, „damit ihr vor ihnen und den Heiden Zeugnis (μαρτυριον) ablegt.“ „Ein Jünger steht nicht über seinem Meister, und ein Sklave nicht über seinem Herrn. Der Jünger muss sich damit begnügen, dass es ihm ergeht wie seinem Meister, und der Sklave, dass es ihm geht wie seinem Herrn.“ So wird man sie beschimpfen, auspeitschen und töten. Johannes sagt es noch deutlicher: „wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen... Das alles werden sie euch um meines Namens willen antun, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat“ (16,20 f).

Jesus erwartet also von seinen Jüngern, dass sie sich öffentlich zu ihm bekennen; es soll kein Versteckspiel geben, es genügt kein allgemeines Frommsein. Es gibt kein Christsein und kein Kirchesein ohne Leidens- und Schicksalsgemeinschaft mit Jesus; es gibt keine Kirche, die nicht auch Märtyrerkirche wäre. Eine Kirche, die nicht leidet, wäre nicht die Kirche Jesu Christi. Martyrium gehört zum Wesen der Kirche.

Jesus macht aber ebenso deutlich: Das Martyrium ist kein Heroismus und die Märtyrer sind keine Heroen. Das Martyrium ist vielmehr eine Geistgabe, ein Charisma, es ist besondere Berufung und Auserwählung. Der Zeuge darf man sich des Beistandes des Geistes gewiss sein (Mt 10, 20).²⁶ Die Märtyrer sind Menschen; sie lieben diese Welt, und auch sie haben Angst vor der Folter und vor dem Sterben. Deshalb darf man sich nach Auffassung der frühen Kirche nicht selbst zum Martyrium drängen; man weiß ja nicht ob man standhält. Man darf sogar versuchen, sich in Sicherheit zu bringen.²⁷ Die kirchliche Tradition kennt anders als der

²⁵ Vgl. dazu E. Peterson, Zeuge der Wahrheit, a.a.O. 167-219.

²⁶ Martyrologium der Perpetua und Felicitas. 1; Cyrill von Jerusalem, Myst. Katechesen, 16, 19 f.

²⁷ Martyrologium des Polykarp, 4.

Montanismus keine pathologische Märtyrersehnsucht. Aber wenn die Stunde des Bekenntnisses da ist, dann ist der Beistand des Geistes gewiss. Deshalb heißt es in der Aussendungsrede gleich drei Mal; Habt keine Furcht! (Mt 10,26.28.31). Ihr dürft der Extremsituation des Martyriums, wenn sie von euch gefordert ist, zuversichtlich entgegengehen.

Die Apostelgeschichte geht noch einen Schritt weiter. Die Jünger sollen Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde (1,8). Dabei ist es für die Apostelgeschichte klar, dass der Zeuge für den Namen Christi angefeindet wird und viel leiden muss (5,41; 9,16; 14,22; 21,13). Dieses „muss“ (δεῖ) meint eine heilsgeschichtliche, göttliche Notwendigkeit. So freuten sich die Christen nach dem Bericht der Apostelgeschichte, dass sie gewürdigt wurden für Christus Zeugnis zu geben.²⁸

Letztlich ist es Christus selbst, der in seinen Jüngern verfolgt wird. Als Saulus auf dem Weg nach Damaskus ist um die dortigen Christen aufzuspüren und sie vor das Synedrium in Jerusalem zu schleppen, plötzlich von einem Licht vom Himmel getroffen wird und zu Boden stürzt, hört er die Stimme Jesu: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich“ (9,4). Paulus hat diesen Gedanken aufgegriffen. Er sprach immer wieder von seinen apostolischen Leiden, in denen er mit Christus leidet. Er sagt sogar, er trage das Todesleiden an seinem Leib, damit auch das Leben Jesu an seinem Leib sichtbar wird (2 Kor 4,10).²⁹ Hinter solchen Aussagen steht für Paulus der Gedanke von der Kirche als dem Leib Christi. Augustinus hat diesen Gedanken wieder aufgegriffen und von der Kirche als dem totus Christus, dem Christus nach Haupt und Gliedern gesprochen. Nach Augustinus ist Christus das Haupt und der Anführer der Märtyrer; sie sind seine Glieder.³⁰ Christus stirbt in ihnen;³¹ er leidet in ihrer Passion³² und er siegt in ihnen.³³

Die frühe Kirche hat schon bald verstanden, dass es im Martyrium um sie selber, um ihr Christsein und ihr Kirchesein geht. So finden wir bereits in der zweiten Hälfte des

²⁸ Apg 5,41; 9,16; 14,22; 21,13

²⁹ Röm 8,35 f; 1 Kor 3,9-13; 2 Kor 4,7-11; 6,4-10; 11,23-33; ähnlich Phil 4,12 f.

³⁰ Augustinus. Jo ev. 43,12. Weitere Stellen bei H. Campenhausen, a.a.O. 104 Anm. 4

³¹ Augustinus, en. in Psalmos 40,1

³² Augustinus, en. in Psalmos 40,8

³³ Augustinus, sermo 329,2

2. Jahrhunderts im ersten Märtyrerbericht, dem des Polykarp, das älteste Zeugnis der Märtyrerverehrung.³⁴ Der ursprüngliche Ort war der Märtyrerverehrung war die Feier der Eucharistie. In der eucharistischen die Feier, die Jesus uns am Abend vor seinem Tod als sein Testament hinterlassen hat, wird sein Tod „für uns“ und „für die vielen“ gegenwärtig das (Mk 10,45 par.; 14,24 par.).³⁵ Mit der Feier der Eucharistie über den Gräbern der Märtyrer oder wenigstens über Reliquien von Märtyrern wird die tiefste Dimension des Martyriums deutlich; es geht um die grundlegende Realität, aus der die Kirche lebt, Tod und Auferstehung Christi. Der Märtyrer geht in seinem Tod ein in den stellvertretenden Todesgehorsam Jesu, der in der Eucharistie gegenwärtig wird. Wie Christus sein Leben für uns hingegeben hat, so sollen auch wir das Leben für die Brüder hingeben (1 Joh 3,16). Eine größere Liebe hat niemand als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh 15,13).

Die Kirche steht bei der Feier der Eucharistie in der großen Gemeinschaft der Märtyrer. Die Hymnen der himmlischen Kirche vor dem Lamm, von denen die Offenbarung des Johannes voll ist, finden ihr Echo in der Liturgie der irdischen Kirche; mit unseren Hymnen stimmen wir in das himmlisches Lob der Märtyrer ein. Darum singen wir im Lobgesang des „Te Deum“: „Dich lobt der Chor der Märtyrer“. So wird nochmals deutlich: Die Kirche ist Märtyrerkirche, oder sie ist nicht wirklich Kirche Jesu Christi.

Da die Kirche überzeugt ist, dass der Tod des Märtyrers die Gemeinschaft in Jesus Christus nicht aufhebt sondern vollendet, ist sie von der über den Tod hinausreichenden Fortdauer der Gemeinschaft der Heiligen überzeugt. Sie vertraut auf deren proexistente Fürbitte. Die Märtyrer sind dabei gleichsam Ikonen Jesu Christi; ihre Verehrung gilt darum Jesus Christus selbst. Die Märtyrer werden nicht angebetet sondern verehrt.³⁶ Gegen Missbrauch und Maßlosigkeit der Märtyrerverehrung haben sich schon die Kirchenväter energisch gewandt.³⁷ Aber die im rechten Sinn verstanden und praktizierte die Märtyrer- und Heiligenverehrung von der Kirche

³⁴ In Rom wird schon bald darauf auf das Tropaion des Petrus verwiesen. Eusebius 2,25,7.

³⁵ Zur exegetischen und theologischen Diskussion W. Kasper, Barmherzigkeit. Für eine christliche Theologie, Spiritualität und Kultur der Barmherzigkeit, Freiburg i. Br. 2012.

³⁶ Martyrologium des Polykarp, 17

³⁷ F. van der Meer, Augustinus als Seelsorger. Leben und Wirken des Kirchenvaters (1951), München 1983, 489-542

stets verteidigt.³⁸ Sie ist keine Heldenverehrung sondern Lobpreis der siegreichen Macht der Gnade und der Hoffnung über den Tod hinaus.

In diesem Sinn gelten die Märtyrer als Zeugen des Glaubens und als solche als Vorbild der Ausdauer und der Standhaftigkeit im Glauben. Die Erinnerung an ihre Ausdauer und die Standhaftigkeit soll die Kirche, die immer wieder neu in der eschatologischen Auseinandersetzung zwischen Gott und Welt, Christ und Antichrist steht, eine Auseinandersetzung welche im Martyrium zur äußersten Form ihres Austrags kommt, das Identitätsbewusstsein stärken und die Einheit und den Zusammenhalt der fördern.³⁹ Es geht in der Erinnerung an die Märtyrer um Erinnerung an die grundlegende Realität, aus der die Kirche lebt, um Tod und Auferstehung Jesu Christi zu unserem Heil.

3. Eschatologische Dimension

Mit dem zuletzt Gesagten müssen wir nach der christologischen und ekklesiologischen Dimension nochmals auf die eschatologische Dimension des Martyriums zu sprechen kommen. Die eschatologische Dimension kommt bereits in dem Bericht über das Martyrium des Erzmärtyrers Stephanus zum Ausdruck. Stephanus schaut in seiner Todesstunde erfüllt vom Hl. Geist zum Himmel empor, er schaut die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes und ruft: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,55 f).

Nach dem Bericht vom Martyrium des Polykarp wirken die Märtyrer wie entrückt und innerlich mit Gott in Verbindung.⁴⁰ Am deutlichsten steht es in den Briefen des Ignatius von Antiochien: „Von wilden Tieren umgeben, bin ich umgeben von Gott.“⁴¹ Das Martyrium ist für ihn ein „Gott gewinnen“ und ein „Gottes teilhaftig werden.“⁴² Thomas von Aquin hat den Sachverhalt präzise getroffen, wenn er feststellt: Durch die Taufe werden wir durch ein vergegenwärtigendes Bild dem Tod

³⁸ DS 1821-25; LG 51. Vgl. G. L. Müller, *Gemeinschaft und Verehrung der Heiligen*, Freiburg i. Br. 1986.

³⁹ K. Rosen, *Märtyrer – Zeugen der Einheit im Glauben*, in: W. Ameling (Hg.), *Märtyrer und Märtyrerakten*, Wiesbaden 2002, 13-17.

⁴⁰ *Martyrologium des Polykarp*, 2; 14-16; der Perpetua und Felicitas 15; 18; Eusebius, *Historia eccl.* V, 1,22 f. 52.56.

⁴¹ *Smyrner* 4,2

⁴² Eph 12,2; Magn 14; Trall 12,2; 13,3; Röm 1,2; 2,1; 4,1; 9,2; Pol 2,3.

Christi gleichgestaltet, im Martyrium durch das Werk selbst. So ist ihm die Bluttaufe die vorzüglichste Form der Taufe und der Christusgleichgestaltung.⁴³

Was in der Taufe auf Tod Jesu Christi grundgelegt und als Hoffnung auf die künftige Teilnahme an der Auferstehung Jesu Christi geschenkt wird (Röm 6, 3-11), wird im Tod des Märtyrers schon jetzt gegenwärtige Wirklichkeit. Im Martyrium bricht das Eschaton, die Ankunft Gottes beim Menschen und des Menschen bei Gott mitten in der Geschichte an. Karl Rahner hat gezeigt, dass die Annahme des Martyriums höchster Ausdruck des Glaubens und der Liebe ist, in dem das subjektive Bekenntnis und das im Bekenntnis objektiv Bekannte, nämlich Tod und Auferstehung Jesu Christi, ganz zur Deckung kommen; das subjektive Bekenntnis zu Jesus Christus wird zum und das objektiven Ankommen bei Jesus Christus.⁴⁴ Im Martyrium kommt Gottes Reich an und der Märtyrer kommt in Gottes Reich an. Das Martyrium hat quasisakramentalen Charakter. Es ist Zeichen des Kommens des Reich-Gottes.⁴⁵ Deshalb schenkt das Martyrium die Vergebung aller Sünden und vollendetes eschatologisches Heil. Es ist der Triumph der befreienden, erlösenden und Leben spendenden Gnade Gottes.

Darum wurde das Martyrium von den frühen Christen nicht als eine traurige Wirklichkeit erfahren; im Gegenteil, es wurde als Teilhabe am eschatologischen Sieg Christi über den Tod gefeiert. Im Martyrium gehen die Seligpreisungen der Bergpredigt für die im Christi willen Verfolgten gehen damit in Erfüllung (Mt 5,11 f; Lk 6,22 f). Im Martyrium gilt: „Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten“ (Mt 10,39; Mk 8,35; Lk 9,24; 17,33; Joh 12,25). Im Martyrium wird wirklich, dass nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes, die ist in Jesus Christus, unserem Herrn (Röm 8,39).

Paulus mahnt im Brief an die Philipper, den man zu Recht eine Märtyrerschrift genannte hat,⁴⁶ gleich zwei Mal zur Freude: „Freuet euch! Nochmal sage ich euch, Freuet euch!“ (3,1; 4,4). Die Märtyrerakten sprechen immer wieder von der inneren

⁴³ Thomas von Aquin, S. th. III q. 66, a. 11 f.

⁴⁴ K. Rahner, Zur Theologie des Todes, 89 ff; ders., Art, Martyrium, in: LThK VII (1962) 136-138.

⁴⁵ LG 50

⁴⁶ E. Peterson, Apostel und Zeuge Christi. Auslegung des Philipperbriefes, in: Ausgew. Schriften 2, Würzburg 1995, 63-98.

Ruhe und Freude und ja gleichsam des Entrücktseins beim Martyrium. So wurde der Todestag des Märtyrers schon bald als Geburtstag (dies natalis) zum neuen Leben gefeiert.⁴⁷

Es wird berichtet, wie die Heiden staunten, wie die Christen sich zwar nicht zum Martyrium drängten, wie geduldig und tapfer sie es aber annahmen und wie sie sogar ihren Peinigern verziehen haben.⁴⁸ So wurde das Martyrium nicht als Niederlage sondern positiv als Sieg gedeutet, welcher der Ausbreitung des Christentums dient.⁴⁹ Bekannt ist das berühmte Wort des Tertullian: „Das Blut der Märtyrer ist der Samen neuer Christen.“⁵⁰ Damit will Tertullian den Heiden sagen: Eure Verfolgungen nützen euch nichts, sie bewirken das Gegenteil; sie helfen euch nicht zur Eindämmung des Christentums, sie befördern im Gegenteil seine Ausbreitung und sein weiteres rasches Wachstum. Die Märtyrer stoppen nicht die Mission; sie beflügeln sie. So konnte es kommen, dass die Märtyrer schon bald zum Glaubwürdigkeitszeugnis, zum Stolz und zur Zierde des Christentums wurden.⁵¹

III. Die neuen Märtyrer und ihre aktuelle Bedeutung

1. Geschichtliche Wege und Abwege der Märtyrertums

Der Same der Märtyrer der frühen Kirche ist aufgegangen. Die Kirche hat den Sieg über das Heidentum errungen. Doch auch nach diesem Sieg ging die Geschichte der Kirche weiter. Kein Jahrhundert der Kirchengeschichte war frei von Märtyrern.⁵² Vor allem in der Missionsgeschichte fand die Märtyrergeschichte ihre Fortführung. Die japanischen, die chinesischen, die vietnamesischen, die koreanischen, die ugandischen und viele andere Märtyrer geben davon beredtes Zeugnis. Dennoch brach, als die kleine verfolgte Schar der Christen unter Kaiser Konstantin 313 zunächst zur erlaubten und dann 380 unter Kaiser Theodosius zur privilegierten

⁴⁷ Erstmals im Martyrologium des Polykarp 18,2. Schon bei Ignatius deutet sich dieser Gedanke an: Eph 3,1; Trall 5,2; Röm 2,2; 4,3; 6,1; Smyrn 11,1. Vgl. o. Anm 39.

⁴⁸ Justin, 2 Apol 12 f; Martyrologium des Polykarp 2; 12; 16; 19; Diognet-Brief 5 u.a..

⁴⁹ Tertullian, Apol. 1.12 f; Eusebius, passim. Dazu: D. Liebs, Umwidmung. Nutzung der Justiz zur Werbung für die Sache ihrer Opfer in den Märtyrerprozessen der frühen Christen, in: W. Ameling, a.a.O. 19-46.

⁵⁰ Tertullian, Apol. 50, 14.

⁵¹ I. Vatikanisches Konzil: DH 3013.

⁵² P. W. Scheele, a.a.O. 66-113.

Reichskirche wurde, brach eine neue Epoche an. Die Kirche wurde zur Massenkirche; der ursprüngliche Enthusiasmus erlahmte und die Bedrohung kam nun oft von innen. Die böse Welt ist ja nicht nur außerhalb der Kirche, sie steckt in dem was wir theologisch die Konkupiszenz nennen auch in den Getauften, und sie hinterlässt – Gott sei's geklagt – in der Kirche Strukturen der Sünde.⁵³

So musste schon Athanasius feststellen: Es ist keine Friedenszeit, im Gegenteil eine viel schlimmere Verfolgung ist angebrochen.⁵⁴ Die Christen selbst machten sich nun das Leben schwer. Denn es kam schon bald zu Spaltungen zwischen den Christen und in der Folge zur Verfolgung der Christen durch andere Christen.⁵⁵ Das geschah vor allem durch das Aufkommen und in der weiten Verbreitung des Arianismus, der große Teile der damaligen Kirche erfasste. Nach dem Sieg der nicänischen Rechtgläubigkeit folgten in Nordafrika gewalttätige Auseinandersetzungen mit den Donatisten (169). Auch sie beriefen sich auf ihre Märtyrer und wollten damit ihren Wahrheitsanspruch begründen. Augustinus berief sich auf den Märtyrerbischof Cyprian⁵⁶ und machte geltend: Die Wahrheit kann nur in der Liebe und in der Einheit der Kirche bewahrt werden. Wirkliche Märtyrer kann es darum nur in der katholischen Kirche geben. Also haben die Donatisten gar keine wirklichen Märtyrer.⁵⁷ Das führte zu einer folgenschweren konfessionellen Verengung des Märtyrerverständnisses.

Die Folgen zeigten sich bald. Als nämlich alle Überzeugungsarbeit bei den gewalttätigen fanatischen und mörderischen donatistischen Banden nichts nützten, rief Augustinus um sich der Gewalttätigkeit der zu erwehren die kaiserliche Polizei zu Hilfe. Er berief sich auf Lk 14, 23 „cogite intrare“, „zwingt sie einzutreten“.⁵⁸ Dieses Wort hatte im Mittelalter fatale Folgen; es wurde zur Rechtfertigung für die Unterdrückung und Verfolgung der Häretiker. Dabei kam es zu schrecklichen Gräueln bei den Kreuzzügen gegen die Albingenser, in den Konfessionskriegen im

⁵³ So Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Reconciliatio et Paenitentia“ (1984) 16 ; Enzyklika „Ut unum sint“ (1995) 34.

⁵⁴ Hist. Arian 77. Vgl. H. Campenhausen, a.a.O. 267.

⁵⁵ Dazu P. W. Scheele, a.a.O. 59-65.

⁵⁶ Cyprian, De unitate ecclesiae 14 f

⁵⁷ Augustinus, De baptismo IV 17,24; ep. 173,6.

⁵⁸ Augustinus, 93. Brief (an Vincentius).

Gefolge der Reformation, in der Bartholomäus-Nacht, bei der Verfolgung der Täufer und der Mennoniten. In England und Schottland wurden nicht nur Katholiken (Thomas More, John Fischer u.a.) sondern auch viele Anglikaner zu Märtyrern. Die arme und verfolgte Kirche war nun zur mächtigen Kirche geworden, die andere verfolgte. Der Gedanke des Martyriums lebte nun weiter bei Sekten und Schwärmern. Sie verstanden sich nun als die verfolgte und als die wahre Kirche.⁵⁹ Papst Johannes Paul II. bekannte sich in einer eindrucksvollen Bußliturgie am ersten Fastensonntag des Heiligen Jahres 2000 zur Schuld, welche die Kirche durch solche gewaltsame Ausbreitung und Verteidigung ihres Glaubens auf sich geladen hat.

Das II. Vatikanische Konzil hatte eine Wende gebracht. Es verzichtete auf weltliche Privilegien und weltliche Machtmittel und trat für Religionsfreiheit ein. Denn die Wahrheit kann ihren Anspruch nur kraft der Wahrheit selbst erheben.⁶⁰ Ihr Anspruch kann unbedingt und in bestimmten Situationen todernst sein. Nicht von ungefähr ist in der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils zur Religionsfreiheit gleich zwei Mal vom Martyrium die Rede.⁶¹ Die eigene Freiheit ist aber immer zugleich die Freiheit des anderen. So bekannte sich das Konzil mit dem Bekenntnis zur Wahrheit in Freiheit und der Freiheit in der Wahrheit zum respektvollen Dialog mit den anderen Christen, mit den anderen Religionen und mit der modernen Welt. Es anerkannte nicht nur die Wassertaufe sondern auch die Bluttaufte außerhalb der katholischen Kirche und sprach mit Hochachtung von nichtkatholischen Christen, die für Christus Zeugnis geben bis zur Hingabe des Lebens und bis zum Vergießen des Blutes.⁶²

In einem ökumenischen Gottesdienst am 7. Mai des Heiligen Jahres 2000 beim Kolosseum in Rom wurde unter Vorsitz des Papstes der Märtyrer des 20. Jahrhunderts gedacht, auch der Märtyrer der nichtkatholischen Kirchen. Die Erinnerung an die gemeinsamen Märtyrer war für den Papst ein wichtiges Motiv für die Ökumene und für einen neuen Umgang der getrennten Christen miteinander. Heute können wir nicht mehr gegen einander, auch nicht indifferent neben einander stehen.

⁵⁹ Das war die These von Gottfried Arnold, Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie, Frankfurt a. M. 1699/1700. Vgl. auch E. Benz, *Ecclesia spiritualis*. Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation, Stuttgart 1964.

⁶⁰ DH 1

⁶¹ DH 11; 14

⁶² LG 15; UR 4

Angesichts von gemeinsamen Herausforderungen in der heutigen Welt müssen wir soweit als auch nur möglich gemeinsam Zeugnis geben.⁶³

Eindrucksvolle Beispiele solchen gemeinsamen Zeugnisses hat es schon in der Vergangenheit gegeben. Man denke an die ugandischen katholischen wie anglikanischen Märtyrer, an die koreanischen katholischen wie protestantischen Märtyrer und schließlich an die Lübecker Märtyrer, bei denen 1943 drei katholische Kapläne und ein lutherischer Pastor, von den Nazischergen innerhalb einer halben Stunde nacheinander enthauptet wurden, so dass ihr Blut zusammenfloss. Ein deutlicheres gemeinsames ökumenisches Zeugnis angesichts des neuen Barbarismus ist kaum denkbar, und in der Tat ist solches gemeinsames Zeugnis aller Christen angesichts der heute gemeinsamen Herausforderungen aller Christen dringend vonnöten.⁶⁴

2. Die Bedeutung der Märtyrer für uns heute

Wie die Märtyrer der frühen Kirche so stehen auch die heutigen Märtyrer angesichts ideologischer, nationalistisch-ethnischer wie fanatisch-religiöser Absolutheitsansprüche für die Freiheit, zu der Jesus Christus uns freigemacht hat (Gal 5,1.13). Sie geben dafür Zeugnis, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen (Apg 4,19). Sie sind Zeugen des lebendigen Gottes in einer Welt, die ohne Gott auszukommen meint, und sie geben damit auch Zeugnis für die Würde, die jedem Menschen von Gott her und vor Gott zukommt. Indem sie für die Wahrheit Gottes in Jesus Christus Zeugnis geben, geben sie zugleich Zeugnis für die Würde und die Freiheit des Menschen.

So gilt heute auch der Tod um des christlich motivierten Einsatzes für die fundamentalen Menschenrechte, für Freiheit und Gerechtigkeit als Martyrium im theologischen Sinn. Das entspricht den Seligpreisungen der Bergpredigt, in der In der auch die Friedenstifter und die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten selig gesprochen werden (Mt 5,9 f). Die Erweiterung des christlichen Verständnisses des Märtyrers ist darum nicht erst eine These der neuen politischen Theologie und der

⁶³ Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint* (1995) 1.

⁶⁴ 1998 wurde am Westportal der Westminster Abbey in London ein Fries von zehn repräsentativen ökumenischen Märtyrer-Gestalten des 20. Jahrhunderts eingeweiht. Ähnlich die Ikone in S. Bartolomeo auf der Tiberinsel in Rom, welche von Johannes Paul II. als Gedächtniskirche für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts bestimmt wurde

Theologie der Befreiung; Ansätze dazu finden sich bereits bei Thomas von Aquin.⁶⁵ Im Zentrum unseres christlichen Glaubens steht die Botschaft von der Solidarität Gottes mit uns Menschen bis hinein in den Tod seines Sohnes am Kreuz. „Propter nos et propter nostram salutem“, bekennen wir im Credo.

Für diese Solidarität können wir nur dann glaubhaft Zeugnis geben, wenn wir sie in und durch unsere Solidarität mit die anderen, besonders mit den Leidenden aller Art, der Verfolgten und Unter-drückten gegenwärtig machen. Proexistenz, Stellvertretung sind darum wichtige Stichworte für den Ort des Christen in der heutigen Welt.⁶⁶ Christen sollen in der Nachfolge Jesu das Zeugnis für Gott und für seine sich selbst verschenkende Liebe stellvertretend für die anderen leisten; durch soll durch ihr gesamtes Lebenszeugnis geschehen und wenn es sein muss auch durch ihr Todeszeugnis

Es freilich wäre weit gefehlt, wollten wir annehmen, diese Auseinandersetzung um die Wahrheit in Freiheit und um die Freiheit für die Wahrheit sei heute nur unter menschenverachtenden Diktaturen nötig und nicht ebenso in der sogenannten freien Welt, zu der zu gehören wir dankbar sein dürfen. Die neuen Märtyrer haben auch uns in der freien Welt Entscheidendes zu sagen. Denn auch in der freien Welt lauern die Wahrheit unterdrückende Ideologien. Sie werden uns nicht mit äußerer Gewalt aufgenötigt, sie verführen uns dafür umso raffinierter durch die ganze Atmosphäre, in der wir leben und der sich keiner ganz entziehen kann. Unsere pluralistische, säkularisierte, weithin hedonistische Lebenskultur widerspricht in vielem grundlegenden christlichen Wertorientierungen. Alles ist relativ und – im wörtlich verstandenen Sinn – gleich-gültig.

Damit stehen wir in neuer Weise in der eschatologischen Auseinandersetzung, in der die Wahrheit auf eine raffinierte Weise niedergehalten wird; schon die Frage nach der Wahrheit wird zum Verschwinden gebracht. Das Martyrium um der Wahrheit willen hat in dieser Atmosphäre keinen Platz, Anpassung, Kompromiss und political

⁶⁵ Thomas von Aquin, IV Sent. d. 49 q. 5 a.3 q.la 2 ad 11; S. th. II/II q. 124 a. 5 ad 3. Vgl. dazu u.a. bei K. Rahner, Dimensionen des Martyriums, in: Schriften XVI, 1984, 295-299; W. Scheuer, Art. Märtyrer, in: LThK VI (1997) 1441-44.

⁶⁶ H. Menke, Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie, Einsiedeln-Freiburg 1991; Jesus ist Gott der Sohn. Denkformen und Brennpunkte der Christologie, Regensburg² 2011377-408; W. Kasper, Barmherzigkeit, a.a.O.

correctness werden erwartet. Die Anpassung an diese allgegenwärtige Erwartung führt zur Erkaltung des religiösen Eifers vieler Christen. In dieser Situation tut uns die Erinnerung an die alten wie an die neuen Märtyrer not. Sie ist eine gefährliche Erinnerung, die uns aufrüttelt und die uns die christliche Alternative zeigt zu dem, was *man* heute sagt, was *man* heute tut und wie *man* sich heute verhält indem sie uns an Jesus Christus, den treuen Zeugen, erinnert und uns den unbedingten Anspruch und Ernst des Evangeliums vor Augen führt.

Nicht alle, nur wenige sind zu Märtyrern im eigentlichen Sinn des Wortes berufen. Das Martyrium ist ein außerordentliches Charisma: es ist Ernstfall, nicht der Normalfall des Christseins. Alle aber müssen zum Martyrium bereit sein. Das heißt: Alle müssen Tapferkeit, Standhaftigkeit und Großmut zeigen. Tapferkeit ist eine menschliche Kardinaltugend, sie ist die Großmut für eine große Sache Nachteile, gegebenenfalls auch den Tod in Kauf zu nehmen.⁶⁷ Diese grundlegende menschliche Tugend der Tapferkeit wird christlich überformt und vollendet durch die Liebe, die sich nicht festhält und sich nicht festklammert an diesem Leben sondern sich in christlicher Freiheit in Liebe verzehrt und verschenkt und dies im Ernstfall bis zur Hingabe des eigenen Lebens und bis zum Vergießen des eigenen Blutes.⁶⁸

Die Erinnerung an die Märtyrer ist das mit Blut geschriebenen Archiv der christlichen Wahrheit.⁶⁹ Sie erinnert uns an unsere christliche Identität sie sagt uns woher wir kommen und wohin wir gehen. Sie erinnert uns daran, dass christliche Existenz im Schatten des Kreuzes steht und Berufung zur Kreuzesnachfolge einschließt. Sie erinnert uns daran, dass das Kreuz nicht Endstation sondern Durchgang zum neuen Leben und zugleich Quelle der Fruchtbarkeit und des Lebens der Kirche in dieser Welt ist. Sie erinnert uns daran, dass die christliche Identität keine in sich verschlossene, keine sektiererisch sich abkapselnde Identität ist sondern Identität, die im Dasein für Gott zugleich Dasein für andere ist. Sie ist eine offene Identität, welche die in Jesus Christus offenbare Solidarität Gottes in der Solidarität besonders mit den Unterdrückten und Verfolgten neu glaubwürdig macht.

⁶⁷ J. Pieper, Das Viergespann. Klugheit-Gerechtigkeit-Tapferkeit-Maß, München 1964, 162-198.

⁶⁸ Thomas von Aquin, S. th. II/II, q. 124 a. 2.

⁶⁹ Katechismus der katholischen Kirche, 2474.

Die Erinnerung an die Märtyrer, wird so zur Erinnerung an die Zukunft. Ihr Beispiel, ihre Fürbitte und ihre Gemeinschaft kann uns Mut machen, sie kann uns Kraft und Hoffnung schenken auf dem Weg in die Zukunft. Das wünsche ich uns allen, und das wünsche ich besonders der Kirche in Korea. Heilige Märtyrer von Korea, bittet für uns.